

rung Folge zu leisten, brachte aber stets nur die Laute; „tschi-tschi“ oder „akoko“ heraus. Auch war er unfähig, einzelne Laute nachzusprechen. Liess man ihn aus einem Buche vorlesen — er hatte lesen gelernt — so brachte er (ganz gleichgültig, welche Buchstaben in dem vorgehaltenen Texte standen) wie buchstabirend die Laute a, u, ae u. s. w. heraus, die er nachher auf Aufforderung nachzusagen im Stande war. Sollte er die Zunge herausstrecken, so öffnete er den Mund, ohne sie zuerst herauszubringen. Doch gelang dies andere Male und erwies sich die Zunge nun freibeweglich. Auf Dictat schrieb er mit der linken Hand seinen und seiner Frau Namen richtig.

SECHSUNDZWANZIGSTES CAPITEL.

Die amnestische Aphasie. Einfache Erinnerungs-Aphasie und Aphasie mit tieferen Gedächtniss-Störungen. Einfluss der Wortamnesie und der Aphasie überhaupt auf die geistige Thätigkeit. Complicirte Formen der amnestischen Aphasie.

• Für die amnestische Aphasie gilt nach Biermer's¹⁾ treffender Bemerkung das Gegentheil des Mephistophelischen Verses: „wo die Begriffe fehlen, da stellt ein Wort zu rechter Zeit sich ein.“ Der Begriff ist da, aber das Wort fehlt, obwohl die Articulation dem Worte zur Verfügung steht. Die Vorstellung eines Objects oder seiner Eigenschaften und Beziehungen taucht im Bewusstsein auf, aber das dazu gehörige Wortbild tritt nicht oder nur theilweise in Erinnerung.

Hier sind nun zwei Dinge möglich. Entweder ist das Wort im Gedächtniss ganz ausgelöscht oder es haftet noch darin, wird aber nicht flott gemacht, oder, um einen gewohnteren Ausdruck zu gebrauchen, die Association von Wort und Vorstellung ist gehemmt.

Die allerhäufigste Form von Aphasie ist diejenige, wo das Wort noch im Gedächtniss aufbewahrt ist, der Begriff aber es nicht mehr in Erinnerung zu bringen vermag, während es sofort auftaucht und richtig ausgesprochen wird, sobald es ganz oder theilweise vorgesagt oder gelesen wird. Nasse²⁾ und nach seinem Vorgang Falret³⁾ haben daraus eine besondere Klasse Aphatischer gemacht, „die bei

1) Vortrag über Aphasie in Zürich, 1. Jan. 1871. Correspondenzblatt für schweiz. Aerzte I. 8.

2) Allg. Zeitschr. f. Psychiatrie Bd. 10. 1853. S. 525.

3) Arch. gén. de méd. 1864. Vol. I. p. 339.

unversehrter Intelligenz sich gewisser Wörter, Wortkategorien und Buchstaben nicht erinnern, aber noch alle Wörter, die man ihnen vorbringt, wiederholen und auch schreiben können.“ Dies sind einfache Erinnerungs-Aphasien.

So konnte ein Epileptischer nicht ein einziges Wort sprechen, aber er sprach und schrieb die Wörter ohne Schwierigkeit, wenn man sie ihm vorsagte (Forbes Winslow¹).

Am häufigsten sind es Eigennamen oder Substantiva überhaupt, die vergessen werden, zuweilen auch Verba, Adjectiva und Pronomina, mitunter alle Wörter: — Das Vergessen der Eigennamen illustriert man gern durch die bekannte Anekdote Crichton's von dem Gesandten in St. Petersburg, der bei seinen Besuchen nach seinem Namen gefragt erst seinen Begleiter bitten musste: „um des Himmels willen sagen Sie mir, wie ich heisse!“

Finden die Aphasischen die Substantiva nicht, so umschreiben sie dieselben so, dass sich daraus die Integrität des Begriffes sicher erkennen lässt.

Ein 40jähriger Knecht hatte nach einer schweren Kopfverletzung mit 4 wöchentlicher Unbesinnlichkeit sein Sach- und Ortsgedächtniss wieder gewonnen, aber das Namengedächtniss fehlte. Nur Nennwörter fand er in seinem Wortregister nicht mehr, während ihm die Zeitwörter zur Verfügung standen. Eine Scheere nannte er das, womit man schneidet, das Fenster das, wodurch man sieht, wodurch es hell wird u. s. w. Gesänge und Gebete hatte er meist vergessen. Sein Gedächtniss besserte sich später wieder (Bergmann²).

Ungemein interessant ist eine Beobachtung von Graves³), einem durchaus zuverlässigen Gewährsmann, da sie zeigt, dass die Substantiva nur in ihren Anfangs-Buchstaben, das Wort somit nur stückweise, durch die Vorstellung in die Erinnerung kommen können, worauf der Rest erst dann auftaucht, wenn das entsprechende Schriftwort in die Augen fällt.

Ein 56jähriger Mann hatte nach einem Schlaganfall die Eigennamen und Substantiva überhaupt bis auf ihre Anfangs-Buchstaben vergessen, ohne im Uebrigen die Sprache verlernt zu haben. Er machte sich deshalb ein alphabetisch geordnetes Wörterbuch der zum Hausgebrauch nöthigen Substantiva und schlug, so oft er in der Unterhaltung auf ein solches stiess, darin nach. Wollte er z. B. Kuh sagen, so sah er unter K nach. So lange er den Schriftnamen mit dem Auge fixirte, konnte er ihn aussprechen, im Augenblick nachher war er dazu unfähig.

1) *Obscure Diseases of the Brain and Mind.* p. 510.

2) *Allg. Zeitschr. f. Psychiatrie* 1869. Bd. 6. S. 547.

3) *Dublin quarterly Journ. T. XI.* p. 1. 1851.

Umgekehrt liess ein Knabe, den L. Schlesinger¹⁾ beobachtete, beim Sprechen und Schreiben den Anfangs-Consonanten der Wörter weg.

Der 8jährige Knabe war in Folge einer *Commotio cerebri* sprachlos geworden, worauf er 6 Tage bewusstlos blieb. Gleich nachdem das Bewusstsein wiedergekehrt war, konnte er sich durch Zeichen vollkommen verständlich machen, aber nicht sprechen und nicht schreiben. Ganz allmählich lernte er beides wieder. Einen Monat nach erlittener Verletzung war er im Stande wieder ziemlich Alles zu sprechen, nur liess er consequent die Anfangs-Consonanten der Wörter weg. Er sprach und schrieb z. B.: „Ich ar icht ort“ statt: „Ich war nicht dort“.

Es wirft sich nun die Frage auf, warum Hauptwörter und insbesondere Eigennamen und Sachnamen leichter vergessen werden als Zeitwörter, Beiwörter, Bindewörter und die übrigen Redetheile. — Je concreter der Begriff, desto eher versagt bei Abnahme des Gedächtnisses das ihn bezeichnende Wort. Dies hat wohl nur darin seinen Grund, dass die Vorstellungen von Personen und Sachen loser mit ihren Namen verknüpft sind, als die Abstractionen von ihren Zuständen, Beziehungen und Eigenschaften. Personen und Sachen stellen wir uns auch ohne Namen leicht vor, das Sinnbild ist hier wesentlicher als das Sinnbild, d. i. der Name, der nur wenig zum Begreifen der Persönlichkeiten oder Objecte beiträgt. Abstractere Begriffe gewinnen wir dagegen nur mit Hilfe der Wörter, die ihnen allein ihre feste Gestalt geben. Deshalb hängen Zeitwörter, Adjectiva, Pronomina und noch mehr Adverbia, Präpositionen, Bindewörter weit inniger als Hauptwörter mit dem Denken zusammen. Man kann sich vorstellen, dass es in den Zellennetzen der Grosshirnrinde weit zahlreicherer Erregungs-Vorgänge und Combinationen bedarf, um einen abstracten als einen concreten Begriff zu schaffen, und dass dem entsprechend die organischen Bande, die jenen mit seinem Namen verknüpfen, weit zahlreicher sind, als die des concreten.

So ist denn das Vergessen von Personen- und Sachnamen noch in den Breiten der Gesundheit ein sehr gemeines Ereigniss. Allmähliche Uebergänge führen von dieser physiologischen Wortamnesie zu der pathologischen. Aeltere Leute beklagen sich gerne über die Abnahme ihres Namengedächtnisses zu einer Zeit, wo sie vielleicht am kräftigsten denken, lange bevor sich die krankhafte *Amnesia senilis* einstellt. In reiferen Jahren interessiren eben Personen und Objecte an sich weniger als die Beziehungen, die sich

1) Wiener med. Presse 1869. Nr. 37.

an sie knüpfen, die concrete Erscheinung weniger als die leitende Idee und das die Erscheinungen beherrschende Princip. Die Fähigkeit, Gesetze, denen sich die Thatsachen unterordnen, zu erfassen und im Gedächtniss festzuhalten, nimmt mit den reifen Jahren zu, das Wortgedächtniss ab. Bei der *Amnesia senilis*, insofern sie wirklich krankhaft ist, leidet auch jene; es schwinden die erlebten Vorgänge, selbst wichtige, aus dem Gedächtniss, die Ereignisse aus der Jugendzeit später, wie die aus dem Alter; der Name der besten Freunde, der eigenen Kinder sogar wird vergessen; zuletzt erkennen sie die nächsten Angehörigen nur mit Mühe und mehr und mehr kommt es zum senilen Blödsinn.

Den Erinnerungs-Aphasien stellen wir gegenüber die tieferen Gedächtniss-Störungen, die in der Regel complicirter Natur sind. Hier handelt es sich nicht um einfache Lockerung der Fäden zwischen Vorstellung und Wort; die Wörter sind hier als acustische Lautcomplexe in ihrem Gefüge erschüttert, mitunter bis zur Vernichtung verwischt. Auch hier sind es in erster Reihe Personen- und Sachnamen, die Schaden leiden, in zweiter die Zeitwörter, Adjectiva, Pronomina, während die mehr das Bindegerüst der Sprache darstellenden Redetheile noch unversehrt sind. Werden Wörter vorgesagt, so vernimmt und versteht sie der Kranke und versucht sie nachzusprechen, aber mit sehr wechselndem und in der Regel nur theilweisem Erfolge. Ist der Kranke gut aufgelegt, merkt er kräftig auf, richtet er namentlich das Auge auf den Mund des Sprechenden, sagt man ihm das Wort mehrmals vor, so bringt er es oft richtig heraus. Andernfalls kommt es gar nicht oder verstümmelt zum Vorschein, bald dieser, bald jener Laut oder Silbe wird vergessen, die Laute und Silben werden unrichtig zusammengefügt, fremde Silben, die verwandten Wörtern angehören, werden eingeschoben oder statt der Endsilben angesetzt. Die Verstümmelung und Entstellung der Wörter geschieht in wechselnder Gestalt, bald so, bald anders, nicht in der constanten, wie bei der ataktischen Aphasie. Dabei ist die Aussprache der Laute unversehrt, wenn nicht literale Anarthrie den Fall complicirt. — Die Schriftsprache leidet hier wohl ausnahmslos Noth und in der Regel in weit höherem Grade als die Lautsprache. Die Buchstabenzeichen können ganz vergessen sein oder sie ordnen sich nicht mehr zu Wörtern, oder nur einzelne Schriftwortbilder tauchen noch in kenntlicher und richtiger oder verstümmelter und entstellter Gestalt aus dem Gedächtniss auf.

Ein Fall aus eigener Beobachtung, begleitet vom Sectionsbefunde, mag diese Form schwerer amnestischer Aphasie dem Leser anschaulich vorführen.

Ein 55 jähriger Steinhauer mit ausgebreiteter atheromatöser Entartung der Arterien verweilte wegen Fussgeschwüren längere Zeit in der chirurgischen Klinik in Freiburg. Am 19. März 1875 waren sie vernarbt. Man hatte bisher keinerlei Störungen der Intelligenz oder Sprache bemerkt. — Am 22. März abends nach mehrtägigem Appetitmangel und Brechreiz tritt plötzlich Schwäche im rechten Arm ein und vorübergehendes Unvermögen, die Worte zu finden. Am 23. März mittags stellt sich die Aphasie aufs Neue ein und bleibt dauernd. Abends Lähmung des rechten Beines. Patient wird auf die inner-Klinik verbracht. — Man constatirt am folgenden Tag Lähmung und Anästhesie beider Beine mit Sistirung der Circulation in beiden Cruralarterien. Diese schwere Störung war durch Thrombose der Bauch-aorta verursacht und führte durch Mumificirung der Beine am 12. April zum Tode. Man hatte 3 Wochen Zeit, die Aphasie des Kranken zu studiren. Die Lähmung des rechten Armes hinderte den Kranken nur einige Tage (bis 26. März) damit zu essen; sie schwand allmählich fast ganz, Anästhesie konnte nicht constatirt werden. An Gesicht und Zunge keine Lähmungs-Symptome.

Patient hatte das Vermögen, die Worte zu finden, in hohem Grade eingebüsst, aber nicht die Articulation. Er sprach alle Buchstaben richtig nach mit Ausnahme des Buchstabenworts Ypsilon, von dem er nur die Silbe yps wiederholte. Spontan konnte er das Alphabet nicht aufsagen, entweder begann er zu zählen statt zu buchstabiren, und brach, wenn er seinen Irrthum entdeckte, unwillig ab, oder er brachte, wenn er mit affectartigem, tüchtigem Anlauf vorging, einige, selbst 6 bis 8 Buchstaben hintereinander hervor, worauf er schwieg oder ein Durcheinander von Buchstaben, schon gesagten und nicht gesagten, auftischte. Einfache Silben, auch zwei- und dreisilbige Wörter vermochte er noch nachsprechend zu reproduciren, doch sagte er auch wohl „bobe“ statt „bebo“ u. dgl.; mehr als dreisilbige gelangen nicht. Statt „Constantinopel“ sagte er: „Stozati, Stozate, Stozatalsch“. Bei längerer Einschulung Silbe für Silbe, wobei Patient veranlasst wurde, den Mund des Vorsprechenden genau zu fixiren, brachte er es bis zu „Constanti“, aber weiter nicht. Das Zählen ging bald bis 12, bald bis 16, dann gab es lauter Confusion, wobei er zuweilen bemerkte, dass er sich irrte, zuweilen nicht.

Seinen Namen Senn fand und sprach er erst auf den zweiten Anlauf, den Namen seines Geburtsorts Buchheim erst nach mehreren vergeblichen Versuchen unter Nachhilfe. Auf die Frage: in welchem Amte der Ort liege, kam die Antwort: „hier“ (Buchheim liegt im Amte Freiburg). Man frug nach dem Namen der Amtsstadt, die er mit „hier“ meine? Darauf lebhaft: „Die werde ich doch kennen!“ Er findet den Namen aber nicht. Man sagt ihm vor: „Freiburg“. Darauf: „feig-burg-burg-frei-fro“. Man lässt ihn auf den Mund des Sprechenden achten und er sagt endlich „Freiburg“. Darauf examinirt man,

in welchem Lande Freiburg liege? Antwort: „Das weiss ich freilich!“ Er findet es aber nicht. Man sagt ihm vor: „Grossherzogthum Baden“. Er sagt nach: „grossherzog, grossfrei“. Er kann Gabeln, Messer u. s. w. nicht benennen, obwohl er sie kennt. Man versucht, ihm die Namen einzuschulen, es gelingt zuweilen, zuweilen nicht. Statt „Gabel“ sagt er: „Gasser“, statt „Löffel“: „Flöfe“. — Seinen Namen „Senn“ schreibt er mit der zitternden rechten Hand: „Sen“, vergisst also das zweite „n“, kann auch auf Vorhalt den Fehler nicht verbessern. Sein Rufname „Friedrich“ gedeiht höchstens bis zu: „Fri“. Alter und Geburtstag kann er nicht niederschreiben. — Wie weit Gelesenes zum Verständniss gelangt, ist wegen der bedeutenden Presbyopie des Patienten nicht zu ermitteln.

Will Patient aus eigenem Antrieb sprechen, so ist er nicht im Stande, die Worte zu finden. Er begnügt sich deshalb mit Geberden, um das, was er meint, anzudeuten. Uebrigens steht ihm noch ein kleiner Wort- und Satze-Vorrath zu Gebote, von dem er reichlich verausgabt. Es sind die Interjectionen: „o je!“, „o weh!“ „mein Gott!“ „Maria Josef!“ „das ist zu arg!“ „ja freilich!“ hie und da auch ein: „Sacrament!“ Personen ruft er herbei mit: „Sie!“ Fragen beantwortet er stets richtig mit „ja!“ oder „nein!“ oder: „zu viel!“ „zu arg!“ „nicht so arg“ (d. i. nicht so schlimm!). — An den Vorgängen im Krankenzimmer nimmt er den lebhaftesten Antheil.

Am 6. April begann Patient zu deliriren, wenn er ruhig gelassen wurde. Er hatte jetzt Fieber. Man vernahm unentzifferbare Silben, welche häufig wiederholt wurden und dieselben Verwunderungs-Ausdrücke und Jammerworte, wie früher. Vom 8. April an sprach er zwischen hinein französische Worte. Mitten zwischen die: „Maria Josef“ „das ist halt so!“ „das ist's eben!“ „es ist halt zu arg!“ tönte plötzlich ein: „mon dieu! mon dieu!“ Auch auf Fragen, als er z. B. den Sitz geäusselter Schmerzen bezeichnen soll, antwortet er: „pas toujours!“ Unmittelbar darauf wird auf eine andere Frage, übrigens in richtiger sachlicher Beantwortung und gereizt erwidert: „o je n'en suis pas sûr“. Man ermittelt von ihm auf französische Anrede, dass er lange in Frankreich gelebt. Er antwortete mit: „oui monsieur!“ „oui!“ „non!“ „mais si!“ „pas trop!“ „bien“ stets richtig, dankt mit „merci!“ Auf die Frage: „Vous étiez à Paris?“ die Antwort: „si, j'y étais!“ Frage: „was er dort getrieben?“ Antwort: „j'ai pait“ unverständliche Silbe. Frage: „avez-vous travaillé?“ Antwort: „presque toujours!“ Frage: „was?“ Antwort: „travaillé . . . chose . . . je ne sais pas bien“. Eifrig bejaht er, dass er in den Pariser Kalkbrüchen gearbeitet habe, kann jedoch keine weiteren Angaben machen.

Man fand bei der Section eine rothgelbe, umschriebene Erweichung in zwei Herden der linken Grosshirnrinde; der grössere 5,5 Cm. lange und 1,5 bis 1,8 breite nahm den vorderen Theil des Gyrus angularis (Huxley, Ecker) ein, der kleinere, 2 Cm. lange und 0,6 breite, zerstörte den Uebergang des Gyrus occipitalis II. in den Gyrus temporalis II. theilweise. Die Tiefe der Herde betrug nur 4 Mm. Die zuführenden Gefässäste waren thrombosirt. Andere Gehirnläsionen bestanden nicht. — Leider konnte nicht er-

mittelt werden, ob die Parese des rechten Arms ihren Grund in Thrombosis der Art. brachialis oder den Rindenläsionen hatte.

Unser Kranker vermochte somit höchstens dreisilbige Wörter, nie ein viersilbiges zu componiren. Er repräsentirt das typische Bild einer Gedächtniss-Aphasie und Agraphie ohne besondere Complicationen, die sich hauptsächlich in einem Vergessen der Hauptwörter und in bedeutender Lockerung ihres literalen und syllabären acustischen Lautgefüges kundgab. Das Vernehmen und Verstehen der Wörter hatte nicht bemerklich gelitten. Es zeigt diese Beobachtung vortrefflich, wie die Wortäusserung durch die gelockerte acustische Wortfügung ein ataktisches Gepräge aufgedrückt erhalten kann. —

Wir fügen jetzt eine andere eigene Beobachtung hinzu, bei der die Erinnerung für Haupt- und Zeitwörter schwer, die Fügung derselben aus ihren Laut- und Silbenelementen wenig gelitten hatte, während das Verständniss für Wörter angegriffen erschien. Es bildet dieser Fall den Uebergang zu den Störungen, die wir im folgenden Capitel als Worttaubheit und Wortblindheit beschreiben werden.

Ein feingebildeter Herr von 66 Jahren mit Sklerose der Arterien, Freund einer reichbesetzten Tafel, war bis vor 5 Wochen gesund. Dann wurde er nach hartnäckiger Verstopfung auf einer Reise von Schwindelanfällen heimgesucht, bei ungewohnter gemüthlicher Reizbarkeit und Verstimmung mit Kopfschmerzen in der rechten Stirn- gegend, die zuweilen sehr heftig wurden und die Nachtruhe störten. Allmählich entwickelte sich eine Sprachstörung, weshalb man mich consultirte. — Er begrüßte mich anfangs mit einigen ziemlich gut fließenden Sätzen und erinnerte mich an ein früheres zufälliges Zusammen- treffen in Stuttgart. Bald aber blieb er in jedem begonnenen Satze stecken, sobald er an ein Hauptwort kam, oder brachte dafür ein falsches (Paraphasie). Half man ihm nach, so führte er den Satz glücklich durch, wenn er nicht am Ende auf ein Zeitwort stieß, das er gewöhnlich mit irgend einem unpassenden vertauschte. Es machte oft den Eindruck, als wenn ihm das Zeitwort nur deshalb nicht ein- falle, weil ihm der erste Theil des Satzes aus dem Gedächtniss ent- schwunden sei. Sein Unvermögen die Hauptwörter zu finden regte ihn auf, er suchte sie zu umschreiben, kam dabei mehr und mehr in unverständliche Satzfügungen hinein und verlor den Faden, wurde aber ruhig und stimmte freudig zu, wenn man errieth, was er eigent- lich sagen gewollt. Verstümmelung und Entstellung der Wörter kam nur in geringem Maasse zum Vorschein. — Fernsichtig benützte er zum Lesen eine Brille und las damit etwas langsam aber richtig auch sehr lange Wörter laut ab, doch bemerkte man, dass ihm viele, die ihm früher sicher gut bekannt waren, fremdartig vorkamen; — ein solches Wort nachdenklich zweimal wiederholend bemerkte er: „dies

ist mir noch nicht vorgekommen“. Bei den längsten Wörtern brach er auch wohl in der Mitte ab, wiederholte die erste Hälfte und vereinigte dann beide Hälften zu einem gut gesprochenen Ganzen. Er konnte Buchstaben schreiben, brachte aber die Wörter nicht mehr zu Stande, begann mit unrichtigen Buchstaben, schrieb dann vielleicht zwei oder drei richtig hintereinander und setzte schliesslich wieder lauter falsche. Dies strengte ihn sehr an und er brach diese Schreibversuche gerne ab. — Die Bewegungen der Zunge gingen nach allen Richtungen leicht von Statten, er piff kräftig und nur bei starkem Lachen fiel eine ziemlich starke Verziehung des Mundes nach rechts hin auf, ohne dass man ein Hängen des linken Mundwinkels finden konnte. Die Gliedmassen waren in allen Bewegungen frei, nur klagte der Kranke über leichte Ermüdung. Man erfuhr, dass er stets linkshändig gewesen, er schrieb aber mit der rechten Hand. Diese war (aus Mangel an Uebung) schwächer als die linke und wie gesagt nicht gelähmt. Er sah gut mit beiden Augen; hörte schon seit längerer Zeit etwas schwächer mit dem rechten Ohr; die Empfindung der Haut und der Zunge war fein. — Wenn man den Kranken aufforderte, die Hand zu drücken, die Zunge zu zeigen, die Augen zu schliessen, so sprach er einige zustimmende Worte, „ja, ja“ oder „ja wohl“, führte aber die Bewegungen nicht eher aus, als bis man sie ihm ein oder mehrere Male vorgemacht hatte, wie ein Mensch, der eine Aufforderung in fremder Sprache nicht versteht und dem man sich durch Gebärden verständlich machen muss.

Nach 14 Tagen sah ich den Kranken wieder. Seine geistigen und körperlichen Kräfte hatten inzwischen bedeutend abgenommen und eine linkseitige Hemiparese von Gesicht und Arm war nicht zu verkennen. Er benutzte fast nur noch die rechte Hand, der er sich früher selten bedient hatte, und fuhr oft damit an die rechte Seite des Kopfes, die ihn zu schmerzen schien. Er sprach nur wenige meist unverständliche Worte und verstand nicht mehr, was man zu ihm sagte. Man musste ihm die Nahrung in den Mund geben, weil er ihn nicht mehr mit Löffel und Gabel fand (Apraxie). Er wagte nur zu gehen, wenn man ihn führte, und ging dann mit kleinen trippelnden Schritten.

Unter fortschreitendem Verfall aller Kräfte starb Pat. 3 Wochen später. — Bei der Section fand sich, wie mir die Aerzte freundlichst mittheilten, der rechte Schläfenlappen geschwollen und in seinem vorderen Theil im Umfang etwa eines Gänseeis gelblich erweicht, ohne scharfe Abgrenzung von der gesunden Marksubstanz. An der Sylvischen Grube war eine haselnussgrosse Stelle dieses Lappens hämorrhagisch infiltrirt. Die Erweichung erstreckte sich einige Centimeter tief in den Kopf des Nucleus caudatus hinein. Der Stirnlappen war intact.

Offenbar handelte es sich hier bei der ersten Untersuchung nicht bloss um eine Störung der Association zwischen Vorstellung und Wort in der Richtung von jener zu diesem, sondern auch von diesem zu jener; sowohl die ex-

pressive als die impressive Bahn war beschädigt, während die Wörter noch gut aus ihren Lauten componirt wurden, wenn sie überhaupt, sei es durch den Begriff, sei es durch das Schriftwort oder das vorgesagte Wort aus dem Gedächtniss heraufgeholt wurden. — Zugleich zeigt dieser Fall, wie das Ausfallen der Haupt- und Zeitwörter hindernd auf den Gang der Rede einwirkt und damit auf die Bewegung der Gedanken selbst.

Wir werden hiedurch auf das Verhältniss der Wortamnesie zur Intelligenz geführt. Wir sehen aus dem eben angeführten Beispiel, dass dieser Fehler in seinen höhern Graden ein lautes geordnetes Denken unmöglich macht. Damit ist aber nicht bewiesen, dass auch ein stilles Denken sich nicht mit ihm vertrage.

Es gibt mancherlei geistige Combinationen, die sich wortlos vollziehen. Dahin gehören namentlich zahlreiche Spiele. So sieht man denn manche Aphatische, die fast kein Wort mehr finden, mit grosser Feinheit noch Dambrett, Domino, Karten und Schach spielen. Der aphatische Paquet, von dem wiederholt die Rede war, der nicht einmal sein Alter an den Fingern abzuzählen vermochte, dessen Intelligenz bedeutend gelitten hatte, spielte noch gut Karten und betrog dabei mit einer gewissen Verschlagenheit (Trousseau). — Es ist merkwürdig, dass Personen, die früher gut spielten, nicht etwa bloss, wenn sie aphatisch, sondern auch wenn sie geistesschwach geworden sind, zuweilen noch Meister im Spiele bleiben. Trousseau erzählt, wie er sich als Assistent im Irrenhause zu Charenton oft im Grund der Seele geärgert habe, wenn ihm ein solcher halb blödsinniger Mensch eine Partie Trictrac oder Schach abgewann.

Geistige Combinationen, die auf Handlungen gerichtet sind, die sich nur mit Hilfe der Sprache in's Werk setzen lassen, werden zuweilen bei hohen Graden von ataktischer Aphasie noch vorzüglich ausgeführt. Wir haben schon im Cap. 7 eine wohl in diese Kategorie gehörende Beobachtung von Broadbent angeführt, die diese Thatsache ausser Zweifel setzt, und wollen noch eine nicht minder lehrreiche von Trousseau beifügen.

Ein gebildeter Grundbesitzer, der nur noch mit schwerer, lallender Zunge oui sagen, aber nicht schreiben konnte, litt nicht bloss an Anarthrie, sondern auch an Aphasie. Er konnte das o, u und i des Wörtchens oui aus einer Anzahl von mehr als 1 Ctm. grossen Buchstaben aufgefordert zwar mit Mühe einzeln herausuchen, war aber

dann nicht im Stande, daraus das Wort *oui* zusammzusetzen. Er verstand sehr wohl was man zu ihm sagte. Seine Intelligenz hatte zwar gelitten, wie seine Angehörigen feststellten, aber nicht in solchem Grade, dass er nicht bei der Verwaltung seines grossen Vermögens seinem Sohne noch mit nützlichem Rathe hätte beistehen können. Er liess sich über die Pachtverträge consultiren und deutete durch Gebärden an, ob ihm diese oder jene Bedingung missfalle und war erst dann befriedigt, wenn Abänderungen getroffen wurden, die meist zweckmässig waren. — Karten spielte er so geschickt wie früher.

Dieser Kranke durchdachte somit verwickelte Geschäftsfragen richtig, obwohl er im höchsten Grade an ataktischer Aphasie litt. Die Abnahme seiner geistigen Kraft braucht man nicht als Folge der Aphasie anzusehen; beide Störungen konnten Cöeffect der ohne Zweifel bedeutenden organischen Hirnläsion sein, die zu dauernder Hemiplegie und Zungenparese geführt hatte. Eine Abschwächung erleidet die Intelligenz fast ausnahmslos bei ataktischer Aphasie, doch gehen beide Störungen einander nicht parallel, und man wird schon deshalb gut thun, vorhandene Geistesschwäche nicht auf die Aphasie, sondern beide Störungen zusammen auf ein Drittes, die organische Hirnläsion, zurückzuführen.

Man sollte meinen, die amnestische Aphasie, zumal in ihren höheren Graden, müsse den geistigen Combinationen der zweiten Art ein grösseres Hinderniss bereiten, als die ataktische, und der Verlust von Wortzeichen ein solches Denken verschwommen und verwirrt machen. In der That wird sie, wenn es sich nicht um leichte Grade von Erinnerungs-Aphasie handelt, fast immer von einer sehr ausgesprochenen Abnahme der Intelligenz begleitet. Doch versichert Lordat, wie wir schon in Cap. 7 erwähnt haben, dass er trotz einer amnestischen Aphasie mit gänzlichem Verlust des Gedächtnisses und Verständnisses von Laut- und Schriftworten richtig zu denken vermocht habe. Da wir uns nicht für berechtigt halten, der Versicherung Lordat's alle Glaubwürdigkeit abzuspochen, obwohl sie in uns, wie in Trousseau, manche Bedenken hervorrief, so sehen wir uns gezwungen, die Antwort auf diese Frage offen zu lassen.

Es ist nicht immer leicht, die Grenze zwischen Erinnerungs-Aphasie und tieferen Gedächtniss-Störungen zu ziehen. Während es bei jenen sich nur um eine Störung in der Leitung vom ideagenen Centrum zum acustischen Wortcentrum, um eine Abnahme somit des Vermögens, die Wortzeichen durch die Gedanken aus dem Gedäch-

niss herauf zu holen, handelt, leidet bei diesen die Function der Zeichenbildung und das acustische Wortcentrum selbst. So weit scheinen bei der amnestischen Aphasie die Verhältnisse leicht und klar sich überschauen zu lassen. Sie werden aber complicirter und sind oft schwer zu entwirren, wenn, wie in unserem zuletzt erwähnten Falle, die Leitung in der Richtung vom acustischen Wortcentrum zum ideagenen, d. i. das Verständniss der Zeichen, mitleidet, wenn ferner die Bahn zwischen acustischem und motorischem Wortcentrum in die Läsion hereingezogen wird, wenn die Intelligenz stärker Noth leidet, wenn endlich bei schreib- und leseverständigen Personen die zum Schreiben und Lesen nöthigen optischen Wortcentren und ihre Bahnen zum ideagenen Centrum und den motorischen Centren für Laut- und Schriftworte mit in die Analyse des Falles gezogen werden müssen. — Wir wollen einige schwierige Fälle dieser Art hier vorführen, in den nächsten Capiteln wird darauf noch genauer eingegangen werden.

In einem Falle, der schon im vorigen Jahrhundert vom Dr. Hertz¹⁾ veröffentlicht wurde, tauchten die Wortbilder spontan nur ausnahmsweise und vereinzelt auf, beim Vorsagen nur, wenn dies laut und mehrmals geschah, dagegen augenblicklich beim Lesen.

Ein Officier von etwa 40 Jahren war im August 1785 vom Schlag getroffen worden. Zunge, Hände und Füße waren anfangs gelähmt. Nach einem Jahre konnte er wieder gehen, auch die Hände waren stärker geworden, aber es war eine Sprachstörung zurückgeblieben. Er sprach einzelne Wörter, die ihm gerade einfielen, deutlich aus, oder wenn man sie ihm wiederholt laut und langsam vorsagte, sonst war seine Rede ein unverständliches Gemurmel. Gab man ihm ein Buch oder Geschriebenes in die Hand, so las er so leicht und deutlich, dass man nicht den leisesten Fehler bemerkte. Sobald er das Buch weglegte, war er unfähig, eines der eben gelesenen Wörter zu wiederholen.

Aeusserst interessant ist in dem folgenden Falle die Herstellung der Worterinnerung mit Hilfe der Schriftsprache und des Buchstabirens.

Dr. Hun²⁾ in Albany erzählt von einem Hufschmied, der am Herzen litt und eines Tages von Hirncongestion angegriffen mehrere Tage in Stupor versank. Dann erholte er sich und verstand, was man sagte, aber er konnte bei freibeweglicher Zunge die Worte nicht finden und musste sich durch Zeichen verständlich machen. Er verstand den Sinn der Wörter, die man zu ihm sagte, fand aber nicht die ihm zum Ausdruck nöthigen; vorgesagte konnte er nicht wiederholen. Wenn Dr. Hun das Wort, das er suchte, aussprach, so war

1) Winslow a. a. O.

2) Bastian a. a. O. S. 220.

er sehr erfreut, machte aber fruchtlose Versuche es zu wiederholen. Schrieb es ihm Dr. Hun auf, so buchstabirte er es und konnte es nun nach wenigen Versuchen aussprechen. Allmählich lernte er es durch fortgesetzte Uebung behalten und gebrauchen. Er hielt sich eine Tafel, worauf die nöthigen Wörter aufgeschrieben waren. Zu ihr nahm er beim Sprechen seine Zuflucht. Endlich lernte er sie entbehren. Wenn er nicht im Stande war, ein Wort auszusprechen, so konnte er es auch nicht schreiben.

Wir reihen hieran eine Beobachtung, wo das ganze Gebiet des Ausdrucks und der Intelligenz tief ergriffen war. Die Aphasie erschien hier bedeutender als die Agraphie und es handelte sich offenbar nicht bloss um eine schwere Störung amnestischer sondern auch ataktischer Natur. Die Kranke ist zuerst von Trousseau, später von Charcot behandelt worden.¹⁾

Adèle Anselin war anfangs ganz sprachlos und rechtsseitig gelähmt, später, bei fortdauernder Hemiplegie aber frei beweglicher Zunge, konnte sie von freien Stücken nur drei Worte oder Phrasen sprechen: „maman! maman!“ um Personen zu sich zu rufen: „peux pas dire“, als Antwort auf alle Fragen, und, wenn sie ungeduldig wurde: „oh malheur!“ Sie vermochte ausserdem bis 15 oder 16 zu zählen. Etwas besser war es mit dem Schreiben bestellt, wozu sie sich der linken Hand bediente. Sie konnte einige kurze Phrasen undictirt niederschreiben, z. B. „Monsieur, je vous remercie de toutes vos bontés!“ Auch vermochte sie einige dictirte oder gelesene Worte und kurze Sätze zu schreiben, verwechselte aber leicht die Wörter und endete gewöhnlich mit nicht zu enträthselnden Zeichen. Auch verwechselte sie oft die mimischen Zeichen. Ein kindisches Benehmen verrieth, dass ihre Intelligenz Schaden genommen. — Die Section ergab zahlreiche Erweichungsherde in der Hirnrinde, die mit entzündlichen Vegetationen im linken Herzen zusammenhingen. Sie nahmen hauptsächlich die linke Insel und Randwindung des Schläfenlappens, die rechte 3. Stirnwindung und das rechte Corpus caudatum ein.

Im folgenden Falle endlich handelte es sich gleichfalls um eine schwere amnestische Aphasie, verbunden mit tiefen Störungen des Verständnisses und der Intelligenz überhaupt. Das motorische Centrum der Lautworte hatte nicht gelitten, aber die Verbindung zwischen ihm und dem acustischen Lautcentrum scheint zeitweise gehemmt gewesen zu sein, womit die Aphasie ein mehr ataktisches Gepräge annahm.

Ein Kranker, dessen Geschichte uns Sander²⁾ mittheilte, sprach eine Menge von Wörtern leidlich zusammenhängend, doch fehlten ihm oft einzelne und er konnte manchmal Namen, Alter und Beschäftigung

1) Font-Réaulx a. a. O. Obs. 33.

2) Arch. f. Psych. Bd. II. S. 53. Fall 4.

nicht angeben. Mitunter sprach er die schwersten Wörter z. B. „Schornsteinfeger“ 6 mal hintereinander nach. Andere Male sprach er vorge-sagte Wörter falsch nach und corrigirte den Fehler nicht, so oft man ihm auch das Richtige vorsagte. Gelegentlich äusserte er, wenn er ein Wort nicht wusste: „das habe ich gewusst, aber ich kann es nicht mehr sagen!“ Er konnte nur bis 20 zählen. Gefragt, wie viel 6 mal 7 sei, antwortete er: 26. Das A b c konnte er nicht aufsagen, sondern begann: a, b, c, 3, 4, 5. Er konnte nicht mehr lesen noch schreiben, auch einzelne Buchstaben nicht mehr erkennen. Vorgelegte Gegenstände wusste er nicht zu benennen, fand sie aber richtig, wenn man ihm den Namen nannte. Forderte man ihn auf, er solle auf den Finger sehen, so erhob er die Hand, versuchte zu pfeifen u. dgl. Das Leiden endete mit Blödsinn. — Die Section wies einen ausgebreiteten Erweichungsherd in der linken Hemisphäre nach, in Fasermassen, die nach Sander zur Balkenstrahlung zu rechnen sind.

SIEBENUNDZWANZIGSTES CAPITEL.

Worttaubheit. Wortblindheit. Die Störungen auf der impressiven oder perceptiven Sprachbahn überhaupt. Alexie und verwandte Störungen im Verständniss der Ausdruckszeichen. Apraxie und Aphasie.

Man findet in der Literatur Fälle als Aphasie verzeichnet, die man insofern nicht mit diesem Namen bezeichnen kann, als die Kranken sich durch Rede und Schrift ausdrücken konnten. Sie waren weder wortlos noch schriftlos, sie vermochten aber nicht mehr trotz guten Gehörs die gehörten Worte zu verstehen oder trotz guten Gesichts die gesehenen Schriftworte nicht mehr zu lesen. Dieses krankhafte Unvermögen wollen wir, um möglichst kurze Namen zur Verfügung zu haben, Worttaubheit und Wortblindheit nennen (*caecitas et surditas verbalis*).

Nur selten treten diese Fehler isolirt auf, gewöhnlich sind sie mit anderen dysphatischen Störungen verbunden, mit wirklicher Wortlosigkeit amnestischer Natur oder mit Agraphie, und wir haben bereits solche Fälle kennen gelernt, in denen neben Aphasie und Agraphie auch eine Störung des Vermögens, gehörte Worte oder gelesene Schrift zu verstehen, verschiedenen Grades bestand. Es ist aber von grösster Wichtigkeit für die Erkenntniss nicht nur des aphatischen Krankheitsbildes, sondern auch des Sprachmechanismus überhaupt, diese merkwürdige Erscheinung einer besonderen Untersuchung zu unterziehen. —

Alle Sprachstörungen lassen sich in 2 grossen Klassen unter-